

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 168.

Hirschberg, Dienstag, den 22. Juli 1890.

11. Jahrg.

Man abonnire

bei den Postanstalten, Landbriefträgern oder in der Expedition auf die

„Post aus dem Riesengebirge“,
welche mit **täglicher Roman-Beilage** und
illustriertem Sonntagsblatt für die Monate
August und September

nur 70 Pf. kostet.

Insereate finden in der „Post aus dem Riesengebirge“, welche den kaufkräftigen Theil der Bevölkerung zu ihren Lesern zählt, die wirksamste Verbreitung bei **billigster Berechnung**.

Rundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 21. Juli. Der Kaiser ist Freitag Abend um 9 Uhr 30 Minuten nach prachtvoller Fahrt durch den Norfjord bei anhaltend gutem Wetter in Geiranger angekommen.

— Große Freude herrscht augenblicklich in Griechenland. Die Kronprinzessin Sophie, die Schwester unseres Kaisers, ist heute Morgen, früher als man erwartet hatte, aber glücklich von einem Sohne entbunden worden. Die Entbindung erfolgte, ehe noch ein Mitglied der königlichen Familie angekommen war. Kaiserin Friedrich, welche in den schweren Tagen ihrer Tochter nahe sein wollte, hat sich unlängst erst in England zur Fahrt nach der griechischen Küste eingeschifft. Hoffentlich findet sie bei ihrer Ankunft die junge Mutter und den neugeborenen Sproßling des hellenischen Königshauses in vollstem Wohlfühlen. Menschlicher Voraussicht nach ist die Fortdauer der Dynastie, welche König Georg, der selbst noch im kräftigsten Mannesalter steht, unter Zustimmung des Volkes und der fremden Mächte auf dem klassischen Boden Griechenlands errichtet hat, nunmehr vollkommen gesichert. Hoffentlich birgt die Zukunft keine politischen Stürme und Erschütterungen, welche den kräftigen Stamm brechen oder entwurzeln könnten. In Athen legten alsbald nach dem Bekanntwerden der freudigen Kunde von der Geburt des künftigen Thronerben die öffentlichen und Privatgebäude reichen Flaggen Schmuck an.

— Zum 90. Geburtstag des General-Feldmarschalls Graf Moltke wird die Begründung einer General-Feldmarschall Graf von Moltke-Stiftung angeregt, die durch freiwillige Sammlungen aufgebracht werden soll.

— Der Reichsschatz-Secretair von Maltahn ist, wie der „Reichsanz.“ verkündet, in dienstlichen Angelegenheiten nach Süd-Deutschland abgereist. Es handelt sich bei dieser Reise, auf der Herr v. Maltahn die süddeutschen Finanzminister persönlich aufzusuchen gedenkt, offenbar um die Verständigung über die Deckung der Mehrausgaben, die durch die neue Militärvorlage nothwendig geworden sind. Diese Verständigung soll Finanzminister Miquel als unerlässliche Voraussetzung für die von ihm in Preußen in Angriff zu nehmende Steuerreform bezeichnet haben.

— Vom Fürsten Bismarck. Die Sonntagsnummer der „Dresd. Nachr.“ enthalten den Bericht ihres Redacteurs, Herrn Dr. Erwin Reichardt, über

seinen Besuch beim Fürsten Bismarck. Wir geben das Hauptsächliche dieser Unterredung wieder. Zunächst sagte der Fürst auf eine diesbezügliche Frage, daß ihn Herr Ritterhaus in seinen Äußerungen mehrfach nicht verstanden habe. Er habe den Ausdruck „Feigheit“ ohne Bitterkeit gebraucht. Er habe sich über das Gebahren der ihm früher nahegestandenen Presse, wie die Kölnische Ztg. und die Post, namentlich aber über die Nordd. Allg. Ztg., welche früher von ihm fast allein erhalten worden sei, ausgesprochen. Die Nordd. Allg. Ztg. habe Herr Ritterhaus weggelassen. Von dieser habe er wohl den Muth erwarten können, daß sie ihn gegen die albernen Anfeindungen in Schutz nehmen würde; aber sie vermeide es am liebsten, seinen Namen zu erwähnen; man fürchte, dadurch schon nach oben Anstoß zu erregen. — Man nehme immer eine gewisse Gespanntheit zwischen ihm und dem Kaiser an; zwischen dem Kaiser und ihm liege aber gar nichts Feindseliges vor. Sie seien in einer Frage lediglich verschiedener Meinung gewesen, die er, der Fürst, freilich für zu wichtig gehalten habe, als daß er sich habe fügen können. Er sei ein ebenso guter Royalist wie Anhänger des Hauses Hohenzollern; aber deshalb könne er mit Sr. Majestät verschiedener Meinung sein. — Man habe ihn in dem Verdacht, daß er noch Wünsche hege, etwa noch einmal in sein Amt zurückzukehren. Dazu sei er aber zu alt und man unterschätze auch sein Selbstgefühl. — Bezüglich des Muthes der sozialdemokratischen Presse äußerte sich der Fürst, die Sozialdemokratie, welche ja noch gar nicht demaskirt sei, erwarte von dem jetzigen Regierungssystem nichts; sie könne also rücksichtslos dreinreden. Die Presse der anderen Parteien, auch die der Fortschrittspartei — denn diese hoffe ja auch vielleicht einmal regierungsfähig zu werden — habe immer mit gewissen Rücksichten zu rechnen. Es gebe da zu viel Strebertum und persönliche Rücksichtnahme. Die Presse, die früher seine Ansichten vertreten, lasse jetzt die dümmsten Angriffe auf ihn unerwidert, so z. B. in der Morier- und Wohlgenuth-Angelegenheit. Weiter sagte der Fürst, er halte die sozialistische Gefahr für die größte. Derselben zu begegnen, gebe es nur zwei Wege: entweder ihren Forderungen nachgeben oder kämpfen. Das Erstere reize jedoch ihre Begehrlichkeit, während sie im Kampfe doch in gewissen Schranken gehalten werde. — Von der Arbeiterschutzgesetzgebung, äußerte der Fürst, halte er nichts. So lange ihm Niemand sage, wodurch der Arbeiter den durch die beschränkte Arbeitszeit verkürzten Lohn jetzt erhalte, könne er dieser Gesetzgebung nicht zustimmen. Er sei gegen alle Zwangsmassregeln, welche die persönliche Freiheit des Arbeiters beschränkten. Nochmals auf die Sozialdemokratie zurückkommend, äußerte der Fürst: Er habe die Absicht gehabt, die Befugnisse des Sozialistengesetzes dahin zu erweitern, daß an Stelle der Ausweisung die Verbannung trete. Auf die Frage, was wohl eintreten dürfte, wenn nach Ablauf des Sozialistengesetzes die Sozialdemokratie kühner vorgehe, erwiderte der Fürst: Im letzten Grunde ist die Sozialistenfrage, ich möchte sagen, eine militärische Frage. Wenn das Geschwür aufgegangen, kann man die Ausschreitungen ja mit Gewalt niederdrücken. Es

tritt dann vielleicht an die Stelle des jetzigen kleinen Belagerungszustandes der allgemeine, der Kriegszustand. Schließlich betonte der Fürst noch seine Freundschaft mit Caprivi.

— Die socialdemokratische Fraktion hat, wie die „Frkf. Ztg.“ berichtet, einen Organisationsplan ausgearbeitet, der nach Ablauf des Sozialistengesetzes in Kraft treten soll und auf dem sozialistischen Congreß im Oktober berathen und beschlossen werden wird. Berlin wird auf diesem Congreß durch 14 Delegirte vertreten sein, nämlich je drei für den vierten und sechsten Wahlkreis und je zwei für die vier übrigen Wahlkreise. — Die sozialdemokratische Parteileitung wird beim Ablauf des Sozialistengesetzes die jetzt verbotenen Schriften von Lassalle und Friedrich Engels in Masse drucken und dann verbreiten lassen. — Der frühere sozialdemokratische Abgeordnete für Breslau und Hauptagitator in Schlesien, Schneidermeister Kühn, hielt in Kiegnitz eine Versammlung ab, in welcher derselbe erklärte: Man solle sich nicht mit zu großen Hoffnungen tragen; denn unter den für die Sozialdemokraten bei den Reichstagswahlen gewonnenen Stimmen befände sich eine große Zahl, welche von Unzufriedenen, unter dem Drucke der ungünstigen Zeitverhältnisse Stehenden abgegeben worden sei und welche bei einer nächsten Wahl unter anderen Verhältnissen anderen Kandidaten zufallen würde.

— Die gegenwärtig die belgische Deputirtenkammer beschäftigende Frage der Erwerbung des Congo-Staates durch Belgien hat dadurch eine etwas verwickelte Gestalt angenommen, daß jetzt Frankreich sein Vorkaufsrecht in der Sache geltend macht. Dasselbe ist seiner Zeit Frankreich von der internationalen Congo-Gesellschaft für den Fall einer Veräußerung ihres Besitzthumes zugestanden worden und hierauf fußt nun die französische Regierung bei ihrem Einspruche gegen eine eventuelle Annexion des Congo-Staates seitens Belgiens, wie eine solche in der dem belgischen Parlamente zugewandten Congo-Vorlage ins Auge gefaßt ist. Bekanntlich hat aber König Leopold II. alle seine Souveränitätsrechte auf den Congo-Staat testamentarisch an Belgien vermacht und hierdurch wird der Zwischenfall noch verwickelter, auf dessen Lösung man immerhin gespannt sein darf.

— Ein Opfer des Nihilismus soll ein etwa 25jähriger Mann sein, dessen entsehtlich zugerichtete Leiche in diesen Tagen in dem Gebüsch des Katharinenparks in St. Petersburg gefunden wurde. Der mit der Leicheninsection betraute Bezirksarzt constatirte, daß der Mann in Folge von Schußwunden dem Tode erlegen sei. Die bei dem Ermordeten gefundenen Papiere deuten darauf hin, daß derselbe ein Mitglied des neuesten Komplots gegen den Czaren gewesen, und daß wahrscheinlich das Loos, den russischen Kaiser zu tödten, auf ihn gefallen sei. Es wurde eine umfassende Untersuchung eingeleitet.

— Der Führer der altösterreichischen Partei in Böhmen, Dr. Kieger, will sich aus dem politischen und parlamentarischen Leben zurückziehen und begründet er diesen Entschluß in einem längeren Briefe an das Ozechenblatt „Bezor“ in Olmütz. Unumwunden spricht es Herr Kieger aus, daß ihm die fortgesetzten Angriffe und Beschuldigungen seitens der

radikalen Jungcechen sein Amt als Führer des Czechenvolkes verleidet haben, wozu allerdings noch kommt, daß er 72 Jahre alt ist und sich offenbar nicht mehr im Stande fühlt, die Aufregungen der politischen Tageskämpfe länger zu ertragen. Der bevorstehende Rücktritt eines Mannes, wie Dr. Kieger's, der lange Jahre sich eines fast unbegrenzten Einflusses auf seine czechischen Landsleute erfreute, zeigt deutlich, wie sehr im Czechenvolke die radikale Richtung an Boden gewonnen hat, und ist darum für die Deutschen Böhmens ein Grund mehr, immer fester gegen ihre Widersacher zusammenzutreten.

Der Friedenskongreß, der in London tagte, beendigte am Freitag seine Arbeiten mit Annahme eines Beschlusses zu Gunsten der Einführung internationaler Schiedsgerichte und der Neutralisierung von Kleinstaaten seitens der Großmächte. Gleichzeitig wurde der Entwurf einer Adresse genehmigt, welche den Häuptern der civilisirten Staaten durch Abordnungen überreicht werden soll. Es wird darin die Nothwendigkeit eines europäischen Schiedsgerichts betont.

Das französisch-englische Abkommen steht unmittelbar vor seinem Abschlusse. Frankreichs Zustimmung zu Englands Schutzherrschaft über Santhar und sein Verzicht auf die französischen Fischerei-Gerechtsame in Neufundland sind grundsätzlich zugestanden gegen Englands Bereitwilligkeit, Frankreichs Rechte zur Ertheilung des Equators für Madagaskar an fremde Konsuln anzuerkennen, in die Kündigung des englisch-tunesischen Handelsvertrages einzuwilligen und einen gemischten Ausschuss zur Begrenzung der französischen und englischen Gebiete am Senegal und Niger einzusetzen. Weitere Verhandlungen sind aber noch zur Lösung der von Frankreich aufgeworfenen Frage einer Geldentschädigung an die französischen Unternehmer der Neufundlandfischerei nöthig.

Das meuterische englische Gardebataillon, welches gegenüber einer angekündigten Tornisterrevision „streifte“, ist strafweise für zwei Jahre nach der Capstadt commandirt worden und wird am Dienstag dorthin eingeschifft. Gar zu hart ist diese Strafe für das Bataillon in Anbetracht seiner geradezu unerhörten Haltung wohl nicht und es hat auch die englische Regierung zu diesem ihrem Entschlusse merkwürdig lange Zeit gebraucht.

Der Gesundheitszustand des kleinen Königs von Spanien soll laut Mittheilungen aus der Umgebung der königlichen Familie aufs Neue Besorgnisse einflößen, wie man aus Madrid telegraphirt. — Aus der Provinz Valencia werden vom Freitag 31 Erkrankungen und 18 Todesfälle an Cholera gemeldet.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 21. Juli 1890.

* [Die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen] reiste am vergangenen Freitag nebst Gefolge mit dem von hier um 10 Uhr 24 Min. abfahrenden Personenzuge nach Görlitz. In Görlitz wurde ein anderthalbstündiger Aufenthalt genommen und um 2 Uhr die Reise nach Dresden fortgesetzt. Im Hotel zu den „Vier Jahreszeiten“ hatten die Herrschaften das Mittagmahl eingenommen. Diese Reise gilt einem Besuche am sächsischen Hofe, verbunden mit einem Ausflug in die sächsische Schweiz. Nach Erdmannsdorf wird die Frau Erbprinzessin jedenfalls spätestens am Mittwoch zurückkehren, da sie bekanntlich am folgenden, den 24. Juli, ihren dreißigsten Geburtstag feiern wird. Von Berlin wird gemeldet, daß der Erbprinz von Meiningen in den allernächsten Tagen nach Schloß Erdmannsdorf abreisen wird. Der hohe Herr will am Geburtstages seiner Gemahlin im Kreise der Seinen weilen. Die Meldung, daß auch andere Mitglieder unseres Kaiserhauses zum Geburtstage der Frau Erbprinzessin in Erdmannsdorf eintreffen werden, dürfte kaum zur Thatsache werden.

* [Socialdemokratische Wuth gegen die Innungen.] In Löbau in Sachsen fand kürzlich ein Innungstag statt. Die socialdemokratische „Sächs. Arbeiterzeitung“ kleidet ihren Bericht über diese Zusammenkunft in folgende geschmackvolle Worte:

„71 Hünfler aus allen Gewerten und allen Gauen des Sachsenlandes sollen herbeigeleitet sein, um das Handwerk wieder auf den goldenen Boden zu heben und die Innung mit ihren Privilegien und Maßregeln als allein selig machende Corporation zu lobpreisen. In Bezug auf ihren äußeren Adam war

ihr äußerer Eindruck nicht besonders günstig, vielfach hatte er auch etwas Stupides an sich: Schmale eingedrückte Stirn mit darüber herabhängenden Haaren, stieren Blick aus kleinen tiefliegenden Augen, und dicken Lippen am breiten Munde mit jenen zwei eigenthümlichen Falten in dessen Winkeln, die in der Regel Erkennungszeichen dafür sind, daß ihr Besitzer bei der Austheilung von Bosheit, Selbstsucht und Verschmähtheit nicht zu kurz gekommen ist. Bei Vielen ließ auch der Blick auf ähnliche Charakter-Eigenschaften schließen.“

In dieser überaus rohen Leistung tritt die ganze Wuth zu Tage mit welcher man die dem Umsturztreiben so gefährlichen Innungen auf socialdemokratischer Seite verfolgt. Solche Beschimpfungen werden sich jedoch den Innungsbestrebungen in keiner Weise gefährlich zeigen; im Gegentheil vermuthen wir, daß sie stärker und je blinder die Wuth der Umstürzler sich gegen die Innungen richtet, desto größer der letzteren Anhängerschaft und desto lebendiger das Bewußtsein werden wird, daß die Kräftigung der Innungen zugleich eine Schwächung der Socialdemocratie bedeutet.

* [Schluß der Schonzeit.] Für den Regierungsbezirk Biegnitz ist von dem Bezirksausschusse der Schluß der Schonzeit a) für Rebhühner und Wachteln auf den 17. August (Ende dieses Tages), b) für Hasen auf den 14. September (Ende dieses Tages) festgesetzt worden.

* [Der evang. Männer- und Jünglings-Verein] hatte für den gestrigen Abend eine gesellige Versammlung im Garten der „Herberge zur Heimath“ geplant. Die Erschienenen waren jedoch durch den eintretenden Regen genöthigt, die Räumlichkeiten aufzusuchen. Durch Gesang und Spiel unterhielten sich die Anwesenden in der besten Weise.

* [Die Tage] neigen sich nun abwärts und werden wieder kürzer. Gegenwärtig beträgt die Abnahme zwar nur 1½ Minuten, gegen Ende des Monats beläuft sie sich jedoch schon auf 3 Minuten. Die Dämmerung, welche es bis jetzt nie hat Nacht werden lassen, hat seit einigen Tagen vollkommener Finsterniß um Mitternacht Platz gemacht. Morgen, am 22. Juli, tritt die Sonne in das Zeichen des Löwen und damit beginnen die sogenannten Hundstage, die bis zum 23. August währen und als die heißesten Tage im Jahre gelten. Schwül ist wohl die Temperatur, aber „heiß“ ist sie nicht zu nennen. Mit den letzten Gewittern ist wieder ein trüber Himmel mit starker Neigung zu Regengüssen eingetreten. Die Niederschläge hindern aber die in manchen Gegenden schon begonnene Getreideernte und der Landwirth wäre nicht ungehalten, wenn einige trockene, heiße Tage kämen. Besitzer von Kartoffelfeldern sind dagegen mit dem Regen recht zufrieden, denn er befördert den Knollenanfang. Ein Gleiches ist auch bei den Eigenthümern und Pächtern von Wiesenflächen der Fall, die als Folge der kühlen Witterung eine ausgiebige Grummet-Ernte erhoffen. — Die Tage werden sichtbar abnehmen, bis sie vor Weihnachten ihren niedrigsten Punkt erreicht haben und dann am Feste des Lichtes wieder zuzunehmen beginnen. So eilt die Zeit in ewigem Wechsel dahin, in ihrem Schooß Glück und Unglück, Freude und Leid bergend. Nicht immer herrscht der Sommer der Sonne und des Gedeihens, ihm folgt der Winter des Mißvergnügens und Vergehens. Wohl dem, der sich in alle Lagen des Lebens zu schicken weiß.

* [Zur Warnung.] Daß das Wegnehmen einer Zeitung nicht unbedenklich ist und recht unliebsame Folgen nach sich ziehen kann, zeigt die Verhandlung eines Berliner Schöffengerichts. Angeklagt war ein bisher unbescholtener Arbeiter, sich eine Zeitung im Werthe von 5 Pfg. widerrechtlich angeeignet zu haben. An einem December-Abende des vorigen Jahres kam der Angeklagte von der Arbeit nach Hause. Er hatte in dem Hause, in welchem er wohnte, an mehreren Korridorthüren zu fremden Wohnungen vorüberzugehen. An einer derselben hatte der Inhaber der Wohnung einen Briefkasten anbringen lassen und in dessen Spalt steckte eine Zeitung, die soweit hervorlugte, daß sie leicht herausgezogen werden konnte. Der Angeklagte überzeugte sich, daß außer ihm Niemand auf der Treppe war, zog die Zeitung mit raschem Griff aus dem Kasten und barg sie in seiner Tasche. Das Manöver war aber doch bemerkt worden und zwar von dem Dienstmädchen des Hausbesizers. Der Angeklagte legte sich aufs Leugnen, der Gerichtshof hielt die Zeugin aber für durchaus glaubwürdig. Nach dem Antrage des Staatsanwalts wurde der Angeklagte zu einem Tage Gefängniß verurtheilt.

* [Zur Berathung der Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung im Eisenbahndienste] hat die diesjährige Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen einen Ausschuss gewählt, dessen Bericht der „Samb. Korresp.“ folgende Mittheilung entnimmt: Der Antrag ist von der Generaldirektion der Ungarischen Staatsbahnen ausgegangen und lautet dahin, daß für den überwiegenden Theil des Vereinsgebiets das Stunden-Zonensystem in der Weise eingeführt werden möge, daß als einheitliche Zeit die mittlere Sonnenzeit des 15. Meridians östlich von Greenwich — welcher durch Bornholm, Stargard, Görlitz geht — Geltung erhält. Es wird anerkannt, daß dieser Vorschlag einem längst gefühlten Bedürfnisse entgegenkommt, da es höchst wünschenswerth erscheint, die derzeit gültigen vielen, bedeutend von einander abweichenden Eisenbahnzeiten zu Gunsten einer einheitlichen Zeit zu beseitigen. Natürlich wird diese Normalzeit nur dann eine gute Wirkung ausüben, wenn solche auch für die für das Publikum bestimmten Fahrpläne im Gegensatz zu den Dienstfahrplänen maßgebend wird. Die jetzigen Eisenbahnzeiten sind so sehr verschieden, daß sich dieselben das Publikum absolut nicht merken kann, außerdem aber auch daraus manche Nachtheile für die Eisenbahnverwaltung selbst resultiren. Wird dieser unerquickliche Zustand beseitigt und später einmal die neue Zeitbestimmung für ganz Europa angenommen, so wird es hier nur noch vier um volle Stunden von einander abweichende Zeiten geben. In Würdigung aller dieser Umstände hat der Ausschuss sich mit dem Antrage an die Generalversammlung geeinigt: 1) Die Einführung der vorgeschlagenen Zonenzeit im Eisenbahndienste, als äußerst zweckmäßig anzuerkennen; 2) eine gleiche Erklärung auch in Bezug auf die Zeitangaben in den für das Publikum bestimmten Fahrplänen abzugeben, sowie 3) die allgemeine Einführung gedachter Zonenzeit auch im bürgerlichen Leben als empfehlenswerth zu bezeichnen.

* [Theater in Warmbrunn.] „Der Mann im Monde“ gehört noch der älteren guten Schule der Posse an, welche man mit Vergnügen ansieht und es störte uns daher nicht, daß sie keineswegs neu für uns wie auch für das Warmbrunner Theaterpublikum war. Wir hatten das Stück schon vor einigen Jahren gesehen, und es war uns in angenehmer Erinnerung geblieben. Die hieraus entspringende angenehme Erwartung eines vergnügten Abends wurde durch die gestrige Aufführung nicht enttäuscht, die erfreuliche Wechselwirkung zwischen einem fröhlich angeregten Publikum und Schauspielern, die an ihre Aufgabe mit Lust und Liebe herangehen, jene behagliche Temperatur, über deren Vorhandensein der erfahrene Theaterbesucher ebenso wenig unklar bleibt, wie er sich durch erkünstelten Beifall für ihr Fehlen täuschen läßt, stellte sich gestern sehr bald ein und erhielt sich in unverminderter Stärke bis zum Schluß der nach jeder Richtung hin befriedigenden Vorstellung. Alle Mitwirkenden thaten vollauf ihre Schuldigkeit und war der gespendete stürmische Beifall der beste Beweis von der allgemeinen Zufriedenheit des Publikums. — Die Theaterfreunde seien nochmals auf die Dienstag stattfindende Aufführung des prächtigen Benedig'schen Lustspiels „Das Gefängniß“ aufmerksam gemacht. Das lustige Stück verspricht viel Amüsement und Unterhaltung.

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein Taschentuch in der Berndtstraße. — Verloren: Ein Paar noch fast neue braune halbsidene Herren-Sommer-Handschuhe von der Schmiedeburgerstraße über Franke's Privatweg, Schulstraße und Markt nach der Langstraße und eine goldene Broche von Grunau nach Hirschberg.

a. Hirschberg. Am Sonntag, den 20. d. Mts., feierten die Hausbesitzer Anton'schen Eheleute das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Bereits am Tage vorher und hauptsächlich am Festtage waren Blumenpenden, Glückwünsche und Geschenke von Nah und Fern in großer Zahl eingegangen. Nachmittags 3 Uhr fand sich in der festlich geschmückten Wohnung des Jubelpaares eine zahlreiche Versammlung von Freunden und Verwandten ein, um der feierlichen Einsegnung beizuwohnen. Die Feier wurde eröffnet durch den Gesang des Liedes: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ worauf Herr Pastor Ebel eine erhebende Ansprache hielt, zugleich über den Trauertag vor 50 Jahren. Gesang schloß sich an, worauf Herr Pastor Ebel mit einer neuen passenden Ansprache dem Jubelpaare, welches trotz des hohen Alters von 81 resp. 73 Jahren in voller geistiger und körperlicher Frische steht, die von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm II. mittelst huldvollen Schreibens d. d. Potsdam, 14. Juli 1890 überhändte silberne Jubelkronen-Medaille überreichte. Bei der nun folgenden anregenden und gemüthlichen Unterhaltung konnte es die Festversammlung nicht unterlassen, auch ihren patriotischen Gesinnung

ten für das geliebte Kaiserpaar Ausdruck zu geben. Möge dem Jubelpaare noch ein recht froher und ruhiger Lebensabend beschieden sein.

A. Lauban, 20. Juli. Bei den am Donnerstag und Freitag stattgefundenen schweren Gewittern sind an vielen Orten der Umgegend Schloßen von ungewöhnlicher Größe niedergegangen. Besonders auf den Feldmarken bei Günthersdorf hat der heftige Hagelschlag sehr großen Schaden angerichtet.

h. Görlitz, 20. Juli. Das am Freitag über die hiesige Gegend niedergegangene, von heftigem Sturm und Hagelschlag begleitete Gewitter hat ganz bedeutende Verwüstungen angerichtet. Die in Größe von Taubeneiern niedergefallenen Hagelförner haben immensen Schaden an Feldfrüchten u. angerichtet, in der Stadt sind tausende von Fensterscheiben zertrümmert worden. Die so schön stehenden Feldfrüchte sind stellenweise so in den Boden hineingestampft worden, daß die Fruchtart nicht mehr zu erkennen ist. Das Wetter ist von Löbau aus über Giersdorf, Pfaffendorf, Gunnerwitz nach hier gekommen. In der Gunnerwitzer Kirche wurden 40 Fensterscheiben an der Wetterseite zertrümmert. Im hies. Schützenhause sind über 80 Scheiben, in der Maschinenfabrik einige Hundert Scheiben, und in vielen Privat-Häusern oft sämtliche Scheiben bis zum Parterre zertrümmert. Zum Bezirk Rauschwalde gehörige Felder sind ebenfalls total verhegelt. Der Schaden ist demnach ein sehr bedeutender und für die Betroffenen um so schwerer, als er jetzt, so kurz vor der Ernte, zum Theil schon mitten in der Ernte, eingetreten ist. — Auf den Thürmen des Hauptpostamtes sind durch die elektrischen Entladungen des vorgestrigen Gewitters an 30 Leitungen reparaturbedürftig geworden, da neue Spindeln eingesetzt werden müssen. — In Ebersbach bei Girsigsdorf wurden zwei Pferde, welche vor einem mit Heu beladenen Wagen gespannt waren, vom Blitz erschlagen. Das Hagelwetter hat auch in der dortigen Gegend großen Schaden angerichtet.

β Liegnitz, 20. Juli. Nach den nunmehr getroffenen Anordnungen für den Aufenthalt des Kaiserpaars in Liegnitz trifft am 15. September, Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr, nach Beendigung der Parade bei Eichholz die Kaiserin zu

+ **Sprottau, 20. Juli.** Der Privatier Alfred Wilhelm wurde am Freitag wegen Sittlichkeitsverbrechens, verübt an einem Schulmädchen, verhaftet. Ferner wurde ein Dienstmädchen des Premierlieutenants Schlüter, welche sich des wiederholten Diebstahls schuldig gemacht hat, zur Haft gebracht. — In der vorgestern abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten gelangte ein Schreiben des Provinzial-Schulkollegiums zur Kenntniß, in welchem dem Magistrat mitgeteilt wird, daß nach Lage der jetzigen Verhältnisse keine Aussicht auf Erfüllung des Antrages bezüglich der Verstaatlichung des hiesigen Realgymnasiums vorhanden sei. Selbst wenn von den städtischen Behörden alle sonstigen Bedingungen (jährlicher städtischer Zuschuß von 24 000 Mk., Gewährung des gesetzlichen Wohnungsgeldzuschusses, bauliche Veränderungen im und am Schulgebäude) erfüllt würden, sei bei der jetzigen geringen Schülerfrequenz kaum zu erwarten, daß der Minister der gewünschten Verstaatlichung näher treten würde.

|| Breslau, 20. Juli. 500 Mark Belohnung wurden, wie große, auffällige Straßenschnäbel ver kündeten, Demjenigen zugesichert, welcher einen Geldbrief mit 12 780 Mk. an den Verlierer zurückgibt. Donnerstag Mittag hatte der Bote eines Bankgeschäfts in der Herrenstraße diese Summe auf dem Wege zur Post verloren. Der unglückliche Verlierer wurde sofort entlassen. Es ist am Freitag gelungen, den Finder des Geldes ausfindig zu machen und die Summe an die betheiligte Firma zurückzugeben.

* **Glogau, 20. Juli.** Ein vorgestern auf der Sieglitzer Feldmark mit Erntearbeiten beschäftigter Arbeiter Namens Seiffert wurde vom Hitzschlage getroffen und verstarb auf der Stelle.

r. Groß-Wartenberg, 20. Juli. In dem Morgenzuge, der am Donnerstag von Kempen hier ankam, waren in einem Wagen die dort verladene Remontepferde untergebracht. Eines dieser Pferde hatte bei seinen unruhigen Bewegungen die Thüren des Wagens mit dem Hinterrücken auseinandergeschoben und stürzte aus dem Wagen rücklings den Fahrbaum hinab, ohne sich jedoch zu verletzen und raste dann in das Feld hinaus. Der begleitende Soldat, der sich zum Weitertransport

Gingefandt.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde auch unserer öffentlichen Straßenbeleuchtung Erwähnung gethan, die bekanntlich sehr im Argen liegt. Herr Stadtverordneter Mitscher constatirte, daß vor Kurzem, als er vom Bahnhof kommend in der zehnten Stunde die Wilhelmstraße passirte, auf der Strecke von der Bahnhofstraße bis zum Landgerichtsgebäude, also beinahe in der Länge der ganzen Stadt, nicht eine einzige Laterne gebrannt habe. Daraus ließe sich allerdings unsere Straßenbeleuchtung nicht illustriert werden. Die Straßenbeleuchtung gehört unzweifelhaft zur öffentlichen Sicherheit und die öffentliche Sicherheit ist eine der vornehmsten Aufgaben der Stadtverwaltung. Ebenso wie der Hausbesitzer zur Treppenbeleuchtung verpflichtet ist, ist auch die Stadt zur entsprechenden Beleuchtung der Straßen, und nebenbei bemerkt, auch zur öffentlichen Reinlichkeit, die ebenfalls sehr viel zu wünschen übrig läßt und bezüglich welcher sich die Stadt Hirschberg an mancher kleinen Stadt ein Beispiel nehmen könnte, verpflichtet. Was muß das Fremdenpublikum denken, wenn die Stadt Hirschberg Abends in ägyptischer Finsterniß glänzt, wie man sie heutzutage nur mehr auf Dorfstraßen findet. Das Sparamteitsprincip ist auf diesem Gebiete entschieden falsch angewandt. Wo die öffentliche Sicherheit in Betracht kommt, da kann überhaupt nicht gespart werden. Wenn die Wilhelmstraße, unsere schönste Straße, neben der Dunkelheit auch noch bei jedem passirenden Fuhrwerk in Staubwolken gehüllt ist, so entspricht dies weder der öffentlichen Sicherheit noch den sanitären Anforderungen unserer heutigen Zeit. Eine Bürgerpflicht, die 90 Procent Communalsteuer bezahlt, hat auch Anspruch darauf, daß die Straßen wenigstens ordentlich beleuchtet sind, der lästige und ungesunde Staub beseitigt wird. Also mehr Licht und etwas mehr Wasser auf die staubigen Straßen, das Wasser kostet bekanntlich nichts.

Bermischtes.

Schon wieder ein Mord in Berlin! Sonnabend Abend 11 Uhr wurde im Thiergarten in der Nähe des Goldfischteiches die Frau des Postkassiers Reude, in der Invalidenstrasse wohnend, ermordet aufgefunden. Sie hatte 2 Schießwunden in der Brust und einen riesigen Schnitt an der rechten Halsseite. Es scheint, daß der Beweggrund zu dem gräßlichen Morde Rache oder Eifersucht gewesen ist. Raubmord ist ausgeschlossen.

Ein furchtbares Unglück ereignete sich am Freitag Vormittag 10 Uhr 55 Minuten auf dem Artillerieschießplatze zu Runnersdorf. Der Sachverhalt ist etwa folgender: Die Artillerie-Prüfungscommission schoß auf dem Plage mit der Schießabtheilung mit Granaten. Als man im Begriffe war, eine 15 Centimeter lange Granate in die Höhe zu winden, um sie in das Geschützrohr einzuführen, fiel dieselbe aus bisher noch unausgeschütteter Urflache aus der trahnartigen Vorrichtung herab und crepirte. Dabei entzündete das Geschütz noch ein in der Nähe liegendes Schrapnel und brachte dasselbe ebenfalls zur Explosion. Die Detonation war eine furchtbare, nachdem

wenn es geschieht und ich bin höflich und freundlich gegen die Männer, die es gegen mich sind, so darf es Sie nicht verstimmen, und Sie dürfen nicht schmollen und sich gekränkt fühlen; — ich habe für ein freundliches Wort, für einen freundlichen Blick die peinvollsten Augenblicke erlebt! Ich achte Sie hoch, Herr Geheimrath, ich wüßte nicht, daß ich je einen anderen Mann höher geachtet hätte, wer mir ein Freund ist, dem bin ich eine treue Freundin wieder. Wohlan denn, ich habe nun Alles gesagt, was ich auf dem Herzen hatte, und wenn es Sie hiernach nicht gereut, mir das Anerbieten gemacht zu haben, so nehme ich Ihre Hand an!"

"Wie wird es mich gereuen, nehmen Sie meinen Dank, meinen heißesten Dank!" rief Wolter mit lauter Stimme.

Alexandra erhob sich, und ihm die Rechte reichend, sagte sie: "Hier haben Sie meine Hand, nun sind wir — Verlobte."

Wolter ergriff die schmale, weiße Hand, führte sie ehrfurchtsvoll an seine Lippen, hielt sie noch einen Augenblick in der seinen Hand, gab sie dann mit einem leisen Seufzer wieder frei. Wie gern hätte er das schöne Weib an die Brust und seine Lippen auf ihren Mund gedrückt, aber — er wagte es nicht.

"Und nun, mein Freund, nahm Alexandra wieder das Wort; "möchte ich Ihnen einen Vorschlag machen: Wir wollen den bösen Zungen auch nicht die kleinste Handhabe reichen und müssen das Ende des Trauerjahres abwarten, bis wir unseren neu geschlossenen Bund durch einen Priester sanctioniren. Bis dahin lehre ich nach Berlin zurück, Sie folgen im Spätsommer mir nach, den Act der Trauung machen wir in aller Stille ab, und wenn wir hierher wieder zurückgekehrt sind, empfehlen wir uns den Bekannten durch Karten als Neuvermählte. Frieda braucht von der ganzen Sache vorläufig nichts zu erfahren, und wenn es Ihnen Recht ist, nehme ich sie bis dahin mit nach Berlin und Ihnen steht es frei, Ihre Tochter dann und wann zu besuchen. Wie denken Sie über diesen Vorschlag?"

"Ich sehe ein, daß dies das Wichtigste ist, so einsam ich mich auch bis dahin in dem leeren Hause fühlen werde."

"Dafür soll Sie, wie ich hoffe, ein belebter und anregender Winter entschädigen, denn ich weiß, daß Sie die Geselligkeit

Tone, als wenn sie noch nicht zum klaren Bewußtsein gekommen, sagte sie:

"Wie meinen Sie?"

"Ich fragte Sie, ob Sie mir zürnen, daß ich es wagte, einen solchen Antrag Ihnen zu machen?"

Sie richtete sich auf und erwiderte jetzt mit fester Stimme:

"Wie könnte ich zürnen, wenn mir so viel Güte und Wohlwollen nahetritt? Aber ich glaube, Herr Geheimrath, daß Sie sich nicht klar gemacht haben, was Sie von mir und dem Schicksal fordern, und daß Sie Möglichkeiten von schwerwiegender Bedeutung übersehen. Ich muß Ihnen über mich selbst einige Worte sagen. Mein Vater war, wie Sie wissen, der Oberpräsident Wallenburg, der in einer Stadt, wo viel Adel und viel Militair war, sich gezwungen sah, seiner Stellung gemäß ein großes Haus zu machen. Ich war sein einziges Kind. Als meine beiden Eltern, erst meine Mutter und darauf mein Vater, innerhalb kurzer Zeit gestorben waren, stellte es sich heraus, daß ich nichts hatte, wovon ich hätte leben können. Mir hatte sich mehrfach die Gelegenheit geboten, mich, was Stellung und Reichthum betraf, glänzend zu vermählen, aber ich hatte jedesmal mein Herz gefragt und dies hatte stets mit Nein darauf geantwortet. Auch der Major Scharfenberg, ein Mann allerdings von tadellosen Manieren und sehr reich, aber damals schon über die Vierzig hinaus, hatte mir einen Heirathsantrag gemacht, den ich zurückwies, weil ich ihn nicht lieben konnte. Ein halbes Jahr nach dem Tode meiner Eltern hielt er zum zweiten Mal um meine Hand an. Er hatte sich von meiner hilflosen Lage diesmal einen günstigeren Erfolg versprochen und er hatte recht gerechnet. Ich war beinahe zweiundzwanzig Jahre alt geworden, ich sah mich in die Nothwendigkeit versetzt, nur um mein Leben zu fristen, eine dienende Stellung als Gesellschafterin oder dergleichen anzunehmen, denn meiner Tante, die kaum selbst so viel besaß, um davon leben zu können, durfte ich nicht zur Last fallen, und um diesem entsetzlichen Loos, bei fremden Leuten mir meinen Lebensunterhalt zu verdienen, zu entgehen, nahm ich den Antrag des Majors an. Aber ich kann Ihnen nicht sagen, welche entsetzlich kummervollen Jahre ich an seiner Seite

radikalen Jungzechen sein Amt als Führer des Czechenvolkes verleidet haben, wozu allerdings noch kommt, daß er 72 Jahre alt ist und sich offenbar nicht mehr im Stande fühlt, die Aufregungen der politischen Tageskämpfe länger zu ertragen. Der bevorstehende Rücktritt eines Mannes, wie Dr. Rieger's, der lange Jahre sich eines fast unbegrenzten Einflusses auf seine czechischen Landsleute erfreute, zeigt deutlich, wie sehr im Czechenvolke die radikale Richtung an Boden gewonnen hat, und ist darum für die Deutschen Böhmens ein Grund mehr, immer fester gegen ihre Widersacher zusammenzustehen.

Der Friedenskongreß, der in London tagte, beendigte am Freitag seine Arbeiten mit Annahme eines Beschlusses zu Gunsten der Einführung internationaler Schiedsgerichte und der Neutralisierung von Kleinstaaten seitens der Großmächte. Gleichzeitig wurde der Entwurf einer Adresse genehmigt, welche den Häuptern der civilisirten Staaten durch Abordnungen überreicht werden soll. Es wird darin die Nothwendigkeit eines europäischen Schiedsgerichts betont.

Das französisch-englische Abkommen steht unmittelbar vor seinem Abschlusse. Frankreichs Zustimmung zu Englands Schutzherrschaft über Sanfibar und sein Verzicht auf die französischen Fischerei-Gerechtsame in Neufundland sind grundsätzlich zugestanden gegen Englands Bereitwilligkeit, Frankreichs Rechte zur Ertheilung des Equators für Madagaskar an fremde Konsuln anzuerkennen, in die Kündigung des englisch-tunesischen Handelsvertrages einzuwilligen und einen gemischten Ausschuß zur Begrenzung der französischen und englischen Gebiete am Senegal und Niger einzusetzen. Weitere Verhandlungen sind aber noch zur Lösung der von Frankreich aufgeworfenen Frage einer Geldentschädigung an die französischen Unternehmer der Neufundlandfischerei nöthig.

Das meuterische englische Gardebataillon, welches gegenüber einer angekündigten Tornisterrevision „streikte“, ist strafweise für zwei Jahre nach der Capstadt commandirt worden und wird am Dienstaas dorthin eingeschifft. Gar zu hart ist diese

ihr äußerer Eindruck nicht besonders günstig, vielfach hatte er auch etwas Stupides an sich: Schmale eingedrückte Stirn mit darüber herabhängenden Haaren, stieren Blick aus kleinen tiefliegenden Augen, und dicken Lippen am breiten Munde mit jenen zwei eigenthümlichen Falten in dessen Winkeln, die in der Regel Erkennungszeichen dafür sind, daß ihr Besitzer bei der Austheilung von Bosheit, Selbstsucht und Verschmittheit nicht zu kurz gekommen ist. Bei Vielen ließ auch der Blick auf ähnliche Charakter-Eigenschaften schließen.

In dieser überaus rohen Leistung tritt die ganze Wuth zu Tage mit welcher man die dem Umstürztreiben so gefährlichen Innungen auf socialdemokratischer Seite verfolgt. Solche Beschimpfungen werden sich jedoch den Innungsbestrebungen in keiner Weise gefährlich zeigen; im Gegentheil vermuthen wir, daß, je stärker und je blinder die Wuth der Umstürzler sich gegen die Innungen richtet, desto größer der letzteren Anhängererschaft und desto lebendiger das Bewußtsein werden wird, daß die Kräftigung der Innungen zugleich eine Schwächung der Socialdemocratie bedeutet.

* [Schluß der Schonzeit.] Für den Regierungsbezirk Biegnitz ist von dem Bezirksausschuß der Schluß der Schonzeit a) für Rebhühner und Wachteln auf den 17. August (Ende dieses Tages), b) für Hasen auf den 14. September (Ende dieses Tages) festgesetzt worden.

* [Der evang. Männer- und Jünglings-Verein] hatte für den gestrigen Abend eine gefellige Versammlung im Garten der „Herberge zur Heimath“ geplant. Die Erschienenen waren jedoch durch den eintretenden Regen genöthigt, die Räumlichkeiten aufzusuchen. Durch Gesang und Spiel unterhielten sich die Anwesenden in der besten Weise.

* [Die Tage] neigen sich nun abwärts und werden wieder kürzer. Gegenwärtig beträgt die Abnahme zwar nur 1 1/2 Minuten, gegen Ende des Monats beläuft sie sich jedoch schon auf 3 Minuten. Die Dämmerung, welche es bis jetzt nie hat Nacht werden lassen, hat seit einigen Tagen vollkommener Finsterniß um Mitternacht Platz gemacht. Morgen, am 22. Juli, tritt die Sonne in das Zeichen des Löwen und damit beginnen die sogenannten Hundstage, die bis zum 23. August währen und als die heißesten Tage im Jahre gelten. Schwül ist wohl

* [Zur Berathung der Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung im Eisenbahndienste] hat die diesjährige Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen einen Ausschuß gewählt, dessen Bericht der „Hamb. Korresp.“ folgende Mittheilung entnimmt: Der Antrag ist von der Generaldirektion der Ungarischen Staatsbahnen ausgegangen und lautet dahin, daß für den überwiegenden Theil des Vereinsgebiets das Stunden-Zonensystem in der Weise eingeführt werden möge, daß als einheitliche Zeit die mittlere Sonnenzeit des 15. Meridians östlich von Greenwich — welcher durch Bornholm, Stargard, Görtz geht — Geltung erhält. Es wird anerkannt, daß dieser Vorschlag einem längst gefühlten Bedürfnisse entgegenkommt, da es höchst wünschenswerth erscheint, die derzeit giltigen vielen, bedeutend von einander abweichenden Eisenbahnzeiten zu Gunsten einer einheitlichen Zeit zu beseitigen. Natürlich wird diese Normalzeit nur dann eine gute Wirkung ausüben, wenn solche auch für die für das Publikum bestimmten Fahrpläne im Gegensatz zu den Dienstfahrplänen maßgebend wird. Die jetzigen Eisenbahnzeiten sind so sehr verschieden, daß sich dieselben das Publikum absolut nicht merken kann, außerdem aber auch daraus manche Nachtheile für die Eisenbahnverwaltung selbst resultiren. Wird dieser unerquickliche Zustand beseitigt und später einmal die neue Zeitbestimmung für ganz Europa angenommen, so wird es hier nur noch vier um volle Stunden von einander abweichende Zeiten geben. In Würdigung aller dieser Umstände hat der Ausschuß sich mit dem Antrage an die Generalversammlung geeinigt: 1) Die Einführung der vorgeschlagenen Zonenzeit im Eisenbahndienste, als äußerst zweckmäßig anzuerkennen; 2) eine gleiche Erklärung auch in Bezug auf die Zeitangaben in den für das Publikum bestimmten Fahrplänen abzugeben, sowie 3) die allgemeine Einführung gedachter Zonenzeit auch im bürgerlichen Leben als empfehlenswerth zu bezeichnen.

* [Theater in Warmbrunn.] „Der Mann im Monde“ gehört noch der älteren guten Schule der Posse an, welche man mit Vergnügen ansieht und es störte uns daher nicht, daß sie keineswegs

verlebte. In den ersten Monaten war es noch erträglich, aber als er sah, daß die jüngeren Offiziere mir ein wenig den Hof machten, viel mit mir tanzten und sich gern mit mir unterhielten, da entbrannte seine Eifersucht, unerquickliche Scenen folgten und in brutalster Weise verbot er mir, fernerhin weder zu tanzen, noch überhaupt mit den Offizieren zu sprechen. Mein Stolz erwachte, ich erklärte ihm, daß ich mir eine solche Tyrannei nicht gefallen und daß ich mir nicht verbieten lassen würde, an den erlaubten Freunden Theil zu nehmen. Nach dieser Erklärung quittirte er urplötzlich den Dienst und wir bezogen eines seiner Güter, wo ich, abgeschnitten von allem Verkehr, angewiesen nur auf den Umgang mit dem alten Geistlichen des Dorfes und dessen höchst einfacher Frau, sechs Jahre hindurch ein elendes, geisttödtendes Dasein führte. Mein Gemahl starb an einer Lungenkrankheit, die er sich durch Erkältung während einer Treibjagd zugezogen. Ja, hätte mich der Himmel nicht von ihm erlöst, hätte ich noch länger an seiner Seite ausharren müssen, ich wäre, das weiß ich bestimmt, zuletzt wahnsinnig geworden! Schon am ersten Tage seiner Krankheit hatte er die Ahnung, daß er sterben würde, und war es Eifersucht, die noch über das Grab hinausging — genug, er stellte an mich die Forderung, ihm das heilige Versprechen zu geben, mich, wenn er sterben sollte, niemals wieder zu vermählen. Ich schlug es ihm ab und noch selbigen Tages machte er sein Testament; von Rache dictirt über meine Weigerung, vermachte er mir nur eine Summe, von deren Revenüen ich kaum anständig leben konnte, während seine Güter und übrigen Kapitalien an seine Geschwister übergingen. Aber ich war doch frei und vor Noth gesichert; ich zog nach Berlin, ich konnte wieder Menschen sehen, mich mit vernünftigen Menschen unterhalten, mich an der Kunst erfreuen, mehr verlangte ich nicht, ich war glücklich. Ich hatte meinen verstorbenen Gatten nie geliebt, ich habe überhaupt nie geliebt, ich glaube, ich bin zur Liebe nicht veranlagt: wohl habe ich mehrmals für einen Mann, der mir geistig imponirte, ein lebhaftes Interesse empfunden, aber es blieb bei dem Interesse, zu einer wirklichen Liebe stieg es nicht empor. Aber bin ich sicher, daß sie nicht noch einmal mein Herz ergreifen wird? Sie, Herr Geheimrath,

haben mir eine verlockende Perspective gezeigt; was ich Ihnen neulich ganz zufällig als die stillen Wünsche meiner Seele nannte: ein glänzendes Haus zu machen, schöne Feste zu geben, Künstler und Gelehrte um mich zu versammeln, jungen Talenten ein weiblicher Mäcen zu werden, Sie wollen sie wahr machen — und der in meinem Innern noch regere Wunsch, bei Ihrem Rinde bleiben zu können, soll sich ebenfalls erfüllen — Sie fordern mich zu einem Freundschaftsbund fürs Leben, Sie wollen keine Liebe, die ich auch nicht zu geben im Stande wäre, und die Sie ebenfalls nicht geben können, — ja, das sind Anerbietungen, die man thöricht sein würde, nicht anzunehmen, wenn hier nicht eine Möglichkeit vorhanden wäre, die, wenn sie eintreten sollte, selbst unser eng geschlossenes Freundschaftsblindniß, ja, die Alles in Frage stellen könnte!

„Was meinen Sie, gnädige Frau?“

„Ich bin weit entfernt, anzunehmen, daß es geschieht, aber wenn dennoch? Ich bin noch jung genug, ich kenne mein Herz selbst nicht, ich weiß nicht, was ihm widerfahren kann, aber was dann, wenn es so spät noch sich regen, wenn es für einen Anderen erglücken sollte, wenn es von seiner ersten Liebe getroffen wird, ich sage, was dann, Herr Geheimrath?“

„Dann,“ erwiderte Wolter, und wiederum zitterte seine Stimme, „dann werde ich nicht zögern, das Freundschaftsband, das uns verbindet, mit eigener Hand zu trennen und Ihnen Ihre Freiheit zurückzugeben.“

„O nein, — dahin wird es nie kommen, und wenn es dahin käme, ich würde es wohl nie annehmen, aber ich habe so viel von der furchtbaren Gewalt der Liebe gehört, daher mußte ich es zur Sprache bringen, weil ich heute noch nicht weiß, ob ich dann die Kraft haben werde, sie zu unterdrücken! Und dann noch Eins muß ich erwähnen. Es giebt auch eine Eifersucht der Freundschaft — ich habe die Eifersucht in der brutalsten Form kennen gelernt, ich habe ein Grauen selbst vor der mildesten Form — nie, Herr Geheimrath, werde ich meiner Ehre etwas vergeben und nie den leisesten Schatten auf die Ehre Ihres Namens werfen, aber wenn man mir ein wenig den Hof macht, und ich habe die Erfahrung gemacht, daß man es leicht thut —

ten für das geliebte Kaiserpaar Ausdruck zu geben. Möge dem Jubelpaare noch ein recht froher und ruhiger Lebensabend beschieden sein.

d. Lauban, 20. Juli. Bei den am Donnerstags und Freitag stattgefundenen schweren Gewittern sind an vielen Orten der Umgegend Schloßen von ungewöhnlicher Größe niedergegangen. Besonders auf den Feldmarken bei Günthersdorf hat der heftige Hagelschlag sehr großen Schaden angerichtet.

h. Görlitz, 20. Juli. Das am Freitag über die hiesige Gegend niedergegangene, von heftigem Sturm und Hagelschlag begleitete Gewitter hat ganz bedeutende Verwüstungen angerichtet. Die in Größe von Taubeneiern niedergefallenen Hagelkörner haben immensen Schaden an Feldfrüchten z. B. angerichtet, in der Stadt sind tausende von Fensterscheiben zertrümmert worden. Die so schön stehenden Feldfrüchte sind stellenweise so in den Boden hineingestampft worden, daß die Fruchtart nicht mehr zu erkennen ist. Das Wetter ist von Löbau aus über Giersdorf, Pfaffendorf, Sunnerwitz nach hier gekommen. In der Sunnerwitzer Kirche wurden 40 Fensterscheiben an der Wetterseite zertrümmert. Im hies. Schützenhause sind über 80 Scheiben, in der Maschinenfabrik einige Hundert Scheiben, und in vielen Privathäusern oft sämtliche Scheiben bis zum Parterre zertrümmert. Zum Bezirk Rauschwalde gehörige Felder sind ebenfalls total verheget. Der Schaden ist demnach ein sehr bedeutender und für die Betroffenen um so schwerer, als er jetzt, so kurz vor der Ernte, zum Theil schon mitten in der Ernte, eingetreten ist. — Auf den Thürmen des Hauptpostamtes sind durch die elektrischen Entladungen des vorgestrigen Gewitters an 30 Leitungen reparaturbedürftig geworden, da neue Spindeln eingesetzt werden müssen. — In Ebersbach bei Girsibsdorf wurden zwei Pferde, welche vor einen mit Heu beladenen Wagen gespannt waren, vom Blitz erschlagen. Das Hagelwetter hat auch in der dortigen Gegend großen Schaden angerichtet.

ß Liegnitz, 20. Juli. Nach den nunmehr getroffenen Anordnungen für den Aufenthalt des Kaiserpaars in Liegnitz trifft am 15. September, Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr, nach Beendigung der Parade bei Eichholz die Kaiserin zu Wagen, der Kaiser einige Zeit später zu Pferde hier ein. Die städtischen Behörden begrüßen zuerst die Kaiserin, dann den Kaiser auf dem Friedrichsplatz. Im Schlosse findet um 5 1/2 Uhr das Parade-Festmahl statt. Die Kaiserin reist bereits um 7 3/4 Uhr nach Breslau zurück, während der Kaiser dem Zapfenstreich und dem städtischen Fest im Schützenhause bis gegen 11 Uhr beiwohnt. Am 16. September fährt der Kaiser früh zum Manöver und trifft Nachmittags zu dem Festmahle im Schlosse ein, zu dem die Civilbehörden und Notabeln Einladungen erhalten. Für den Abend ist ein Fackelzug in Aussicht genommen, an dem sich die gesamte Bürgerschaft theilnehmen soll. Am 17. September früh verläßt der Kaiser zu Wagen Liegnitz, um sich wieder zum Manöver zu begeben, von dem er nicht wieder nach Liegnitz zurückkommt. Der Aufenthalt der Kaiserin wird also nur etwa sechs Stunden, der des Kaisers anderthalb Tage währen.

o Schweidnitz, 20. Juli. Wie nunmehr bekannt wird, wird zum Besuche des Kaisers beim General-Feldmarschall Grafen Moltke ein eigener Anhaltepunkt auf der Schweidnitz-Frankensteiner Eisenbahnstrecke bei Greisau nicht erst hergestellt werden. Der Zug wird vielmehr an derselben Stelle halten, von wo aus Graf Moltke selbst stets den Eisenbahnzug verläßt oder betritt, wenn er von seiner Besichtigung Greisau kommt oder dorthin fährt. Dieser mitten auf der Strecke belegene Haltepunkt ist etwa 2 bis 3 Minuten vom Schloß entfernt und so eingerichtet, daß bequem der Auf- und Abstieg erfolgen kann. Es dürfte sich somit nur um eine würdige Ausschmückung oder auch Verbesserung der betreffenden Stelle auf der Eisenbahnstrecke handeln. Schloß Greisau liegt etwa 10 Minuten Eisenbahnfahrt von Schweidnitz entfernt.

b. Sagan, 20. Juli. Während des Exercirens der hiesigen reitenden Abtheilung auf dem großen Exercierplatze an der Hermsdorfer Chaussee scheuten die vor ein Geschütz gespannten Pferde und gingen mit demselben durch. Der Unteroffizier Schindler wollte die Thiere aufhalten, wurde aber zu Boden gerissen und überfahren. Der Verunglückte erlitt verschiedene nicht unerhebliche Verletzungen an den Armen und Beinen.

+ Sprottau, 20. Juli. Der Privatier Alfred Wilhelm wurde am Freitag wegen Sittlichkeitsverbrechens, verübt an einem Schulmädchen, verhaftet. Ferner wurde ein Dienstmädchen des Premierlieutenants Schlüter, welche sich des wiederholten Diebstahls schuldig gemacht hat, zur Haft gebracht. — In der vorgestern abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten gelangte ein Schreiben des Provinzial-Schulcollegiums zur Kenntniß, in welchem dem Magistrat mitgeteilt wird, daß nach Lage der jetzigen Verhältnisse keine Aussicht auf Erfüllung des Antrages bezüglich der Verstaatlichung des hiesigen Realgymnasiums vorhanden sei. Selbst wenn von den städtischen Behörden alle sonstigen Bedingungen (jährlicher städtischer Zuschuß von 24 000 Mk., Gewährung des gesetzlichen Wohnungsgeldzuschusses, bauliche Veränderungen im und am Schulgebäude) erfüllt würden, sei bei der jetzigen geringen Schülerfrequenz kaum zu erwarten, daß der Minister der gewünschten Verstaatlichung näher treten würde.

h. Breslau, 20. Juli. 500 Mark Belohnung wurden, wie große, auffällige Straßenanschlüsse verkündeten, Demjenigen zugesichert, welcher einen Gelbbrief mit 12 780 Mk. an den Verlierer zurückgibt. Donnerstag Mittag hatte der Bote eines Bankgeschäfts in der Herrenstraße diese Summe auf dem Wege zur Post verloren. Der unglückliche Verlierer wurde sofort entlassen. Es ist am Freitag gelungen, den Finder des Geldes ausfindig zu machen und die Summe an die theilhabende Firma zurückzugeben.

* Glogau, 20. Juli. Ein vorgestern auf der Sieglitzer Feldmark mit Erntearbeiten beschäftigter Arbeiter Namens Seiffert wurde vom Hitzschlage getroffen und verstarb auf der Stelle.

r. Groß-Wartenberg, 20. Juli. In dem Morgenzuge, der am Donnerstag von Rempn hier ankam, waren in einem Wagen die dort verladene Remontepferde untergebracht. Eines dieser Pferde hatte bei seinen unruhigen Bewegungen die Thüren des Wagens mit dem Hinterkörper auseinandergeschoben und stürzte aus dem Wagen rücklings den Fahrdamm hinab, ohne sich jedoch zu verletzen und rasste dann in das Feld hinaus. Der begleitende Soldat, der sich zum Weitertransport der übrigen Pferde auf hiesigem Bahnhofe einen Vertreter beschaffte, konnte nach kurzer Zeit den Flüchtling von Erntearbeitern in Empfang nehmen und fuhr mit ihm im nächsten Zuge den anderen nach.

f. Brieg, 20. Juli. Bei einer am Donnerstags Nachmittags auf Bransener Terrain abgehaltenen Jagd ereignete sich ein bedauernswerther Unfall. Ein als Treiber beschäftigter 13-jähriger Knabe Namens Uberschär aus Schönau wurde erschossen. Derselbe war von der ihm zugewiesenen Richtung abgekommen, hatte sich im Gesträuch verlaufen und war an einen Punkt gerathen, wo ihn die Schützen nicht vermuthen konnten. Als einer der Jagdtheilnehmer auf einen sich zeigenden Rehbock Feuer gab, stürzte der in derselben Richtung wenige Schritte davonstehende, aber durch Gesträuch verdeckte Knabe getroffen nieder und war sofort todt.

t. Beuthen D.-S., 20. Juli. Im Bureau des Amtsvorstehers zu Chropaczow kam es zwischen einem Arbeiter und dem Amtsvorsteher zu Thätlichkeiten, nachdem Letzterer einem gleichfalls anwesenden Soldaten erklärt hatte, daß er im Bureau die Mütze abzunehmen habe. Der Civilist wurde von dem Amtsvorsteher gepackt und hinausgeworfen. Hierbei erlitt der Ruhestörer eine Quetschung und in kurzer Zeit — es geschah gerade beim Schichtwechsel — umstanden an 300 Menschen tobend das Haus. Ein Gendarm wurde mit Steinen beworfen. Es entstand ein Kampf, der auch, als Ober-Wachtmeister Koop aus Beuthen mit weiteren Gendarmen kam, fort dauerte. Die Gendarmen hieben mit blanker Waffe ein und gaben Schüsse ab. Drei Mann wurden schwer verletzt, Gendarm Dittrich aus Schwientochlowitz bekam von einem Kollegen einen Streifschuß am Hintertopfe. Endlich zerstreute sich die aufgeregte Menge. — Auf der Schmalspurbahn zwischen Heinziggrube und der Lagenwieser Chaussee wurde am Donnerstag der Bahnarbeiter Marx von einem Zuge mit 30 Wagen überfahren. Die einzelnen Körperteile mußten auf der Strecke zusammengesucht werden. — In Friedrichshütte wurde ein Mann gleichfalls auf der Schmalspurbahn überfahren. Die Räder theilten den Körper des Unglücklichen in zwei Theile.

Gingefandt.

In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde auch unserer öffentlichen Straßenbeleuchtung Erwähnung gethan, die bekanntlich sehr im Argen liegt. Herr Stadtverordneter Mülner constatirte, daß vor Kurzem, als er vom Bahnhof kommend in der zehnten Stunde die Wilhelmstraße passirte, auf der Strecke von der Bahnhofstraße bis zum Landgerichtsgebäude, also beinahe in der Länge der ganzen Stadt, nicht eine einzige Laterne gebrannt habe. Drahtfischer konnte allerdings unsere Straßenbeleuchtung nicht illustrirt werden. Die Straßenbeleuchtung gehört unzweifelhaft zur öffentlichen Sicherheit und die öffentliche Sicherheit ist eine der vornehmsten Aufgaben der Stadtverwaltung. Ebenso wie der Hausbesitzer zur Treppenbeleuchtung verpflichtet ist, ist auch die Stadt zur entsprechenden Beleuchtung der Straßen, und nebenbei bemerkt, auch zur öffentlichen Reinlichkeit, die ebenfalls sehr viel zu wünschen übrig läßt und bezüglich welcher sich die Stadt Hirschberg an manchen kleinen Stadt ein Beispiel nehmen könnte, verpflichtet. Was muß das Fremdenpublikum denken, wenn die Stadt Hirschberg Abends in ägyptischer Finsterniß glänzt, wie man sie heutzutage nur mehr auf Dorfstraßen findet. Das Sparfahrscheinlich ist auf diesem Gebiete entschieden falsch angewandt. Wo die öffentliche Sicherheit in Betracht kommt, da kann überhaupt nicht gespart werden. Wenn die Wilhelmstraße, unsere schönste Straße, neben der Dunkelheit auch noch bei jedem passirenden Fuhrwerk in Staubwolken gehüllt ist, so entspricht dies weder der öffentlichen Sicherheit noch den sanitären Anforderungen unserer heutigen Zeit. Eine Bürgerschaft, die 90 Procent Communalsteuer bezahlt, hat auch Anspruch darauf, daß die Straßen wenigstens ordentlich beleuchtet sind, der lästige und ungesunde Staub beseitigt wird. Also mehr Licht und etwas mehr Wasser auf die staubigen Straßen, das Wasser kostet bekanntlich nichts.

Bermischtes.

Schon wieder ein Mord in Berlin! Sonnabend Abend 11 Uhr wurde im Thiergarten in der Nähe des Goldschiedes die Frau des Viehhändlers Weide, in der Invalidenstraße wohnend, ermordet aufgefunden. Sie hatte 2 Schießwunden in der Brust und einen riesigen Schnitt an der rechten Halsseite. Es scheint, daß der Beweggrund zu dem gräßlichen Morde Rache oder Eifersucht gewesen ist. Raubmord ist ausgeschlossen.

Ein furchtbares Unglück ereignete sich am Freitag Vormittag 10 Uhr 55 Minuten auf dem Artillerieschießplatze zu Kammersdorf. Der Sachverhalt ist etwa folgender: Die Artillerie-Prüfungscommission schoß auf dem Platze mit der Schießtheilung mit Granaten. Als man im Begriffe war, eine 65 Centimeter lange Granate in die Höhe zu werfen, um sie in das Geschützrohr einzuführen, fiel dieselbe aus bisher noch unangeführter Ursache aus der kräftigen Vorrichtung herab und crepirte. Dabei entzündete das Geschöß noch ein in der Nähe liegendes Schrapnell und brachte dasselbe ebenfalls zur Explosion. Die Detonation war eine furchtbare, nachdem sich der Rauch verzogen hatte, sah man erst die schrecklichen Verwüstungen, welche beide Geschosse angerichtet: in dem aufgewühlten Erdreich lagen, theilweise in ihrem Blute schwimmend und vor Schmerzen stöhnend, zwei Officiere und etwa 16 Artilleristen. Mehrere der letzteren vermochten sich sofort aufzurichten, sie waren entweder nur vom Luftdruck zu Boden geworfen oder nur ganz unerheblich verwundet. Alle Uebrigen, nämlich der vom See-Officierscorps zur Artillerie-Prüfungscommission commandirte Lieutenant zur See, Graf v. Monts, Hauptmann Jordan von der Versuch-Compagnie und 10 Artilleristen von der Bedienungsmannschaft, waren mehr oder weniger schwer verletzt. Der Unfall wurde sofort nach dem Garnisonlazareth zu Tempelhof, sowie nach Berlin telegraphisch gemeldet, und bald traf eine Sanitätscolonne ein, welche den Verwundeten die erste Hilfe angedeihen ließ. Ein Artillerist, wie verlautet, Namens Michel, verstarb bald nach der Katastrophe; ein anderer, welchem der Unterleib gräßlich aufgerissen war, erlag seinen Wunden auf dem Transporte nach dem Garnisonlazareth. Von den übrigen Opfern der Katastrophe sind sieben schwer, die anderen leicht verletzt. Zu den letzteren gehört auch Hauptmann Jordan, welchen ein Sprengstück gestreift hat; Graf Monts dagegen hat eine so schwere Verletzung erlitten, daß die Aerzte wohl zu einer Amputation des rechten Fußes werden schreiten müssen. Auch die meisten der schwer Verletzten Soldaten werden sich Amputationen unterziehen müssen. Graf Monts ist mittelst des Popp'schen Krankenwagens nach der chirurgischen Klinik in der Ziegelstraße in Berlin überführt worden. Es ist der Sohn des im vorigen Jahre verstorbenen commandirenden Admirals. Die Militärbehörde hat eine Untersuchung des bedauerlichen Unfalles angeordnet.

**Cisdränke, neuester, bester Konstruktion,
Arndt'sche Kühlapparate,
Arndt'sche Fleischkästen,
Speiseglocken,**

empfehlen in reicher Auswahl billigt

Teumer & Bönsch, Schildauerstr. 1 u. 2,

Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräthe.

Eisenwaaren, Baubeschlag und
Werkzeuggeschäft.

GRATIS.

Wenn Sie an irgend einer Krankheit oder einem Uebel leiden, so will ich Ihnen gratis ein Rezept geben. — Dr. MOUNTAIN, Ltd., Imperial Mansions, Oxford Street, London, W.O.

Missions-Fest

der Diöcese Hirschberg Mittwoch, 23. Juli, Vormittags 10 Uhr, (nicht um 9 Uhr) in Erdmannsdorf. Festprediger: Pastor Bruckisch-Grünhartau. Nachmittag 3 Uhr: Nachfeier. Der Vorstand

Der Schönauer Zweigverein für Innere Mission

feiert Sonntag, den 27. Juli, Nachm. 3 Uhr, sein

Jahresfest

in der evang. Kirche zu Ludwigsdorf. (Festprediger: Herr Superintendent Dr. theol. Koelling, Roschlowitz). Mitglieder und Gäste sind herzlich ein geladen. Der Vorstand.

Zehrmann's Hotel und Restaurant, Priesterstraße Nr. 8.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mein Hotel und Restaurant wieder für eigene Rechnung fortführe und bitte ich, das mir früher in so reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen auch ferner zu bewahren.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Verwittwete M. Zehrmann.

Einem geehrten Publikum von Herischdorf und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als

Klempnermeister

nieder gelassen habe.
Kostenanschläge zu sämtlichen Bedachungen gratis. Techniker für Haus- und Telegraphen und Elektriker. Sämtliche Reparaturen werden bald und billigst ausgeführt.

Achtungsvoll
H. Schwencke.

Total-Ausverkauf.

Um mein grosses Waarenlager zu verringern, verkaufe ich vom heutigen Tage bis 1. August jeden Artikel bedeutend billiger, als bisher, ich bitte, sich davon überzeugen zu wollen und einen Versuch zu machen. Es kommen zum Ausverkauf:

Messer, Gabeln, Löffel, Taschenmesser, Portemonnaies, Uhrketten, Stöcke, Reibemühlen, Wirtschaftswaagen, Tafelwaagen, Esig- und Gelmenagen, Kaffeemühlen, Gewürzspinde, Tablets, Brothobel, Hängelampen, Wandslampen, Brocken, Armbänder, Cigarrenspitzen, email. Geschirre, Sinaer, Kannen, Porzellanwaaren, Glaswaaren, Blumenvasen.

Gänzlich ausverkauft werden also unter dem Selbstkostenpreise:

Schaukeln, Spaten, Düngergabeln, Hengabeln, Sensen, Sichel, Sägen, Bohrer, Feilen, Hobeleisen, Stemmeisen, Schlösser.

Paul Hugk, Bahnhofstr. 57.

Sämtliche vorschriftsmäßigen Formulare

für
Gemeindebehörden, Kirchen- und Schulverwaltungen,
Amtsvorstände, Standesämter etc.

empfehlen

J. Böheim,

Buchdruckerei der „Post aus dem Riesengebirge“.

Hirschberg, Schulstraße 12.

Verzeichnis der sämtlichen vorrätigen Formulare wird auf Wunsch kostenfrei übersandt.

Kummete

für Wiederverkäufer,

engl. und franz. Façons,

liefert sehr preiswerth

Breslau
1881.

H. Gerstenberger, Hattlerstr.,
Hirschberg i. Schl.

Complete Geschirre und Theile.
Nichtconveniente Artikel werden zurückgenommen.

Prämiirt
mit der

bronzenen Medaille

Breslau
1881.

Hirschberger Molkerei

empfehlen

sch. Centrifugen-Tafelbutter, 1 Pfd. Mk. 1,20,
feinste Centrifugen-Rohbutter, 1 " " 1,10,
Edamer Käse, 1 Pfd. Mk. 0,80,
" " II, 1 Pfd. Mk. 0,40,
Bierkäse, à Stück 10 und 15 Pf.,
Backsteinkäse, Str. 20 Mk., Stück 12 Pf.
Bei Entnahme von größeren Posten entsprechender Rabatt.

R. Hohberg.

empfehlen
G. & W. Ruppert
Getreidebrennerei
Herischdorf
bei Warmbrunn.
Getreide-Kümmel
nur aus
garantirt
reinem Ge-
treidekorn und
holländischen Küm-
melsamen auf warmem
Wege hergestellt, vor-
züglicher Frühstücksschnaps

Gute einzelne
= Steppdecken, =
Schlaf- u. Bettdecken
empfehlen „extra billig“
Theodor Luer,
Kleinenwäschefabrik,
Hirschberg.

„Concerthaus“.

Bringe hiermit meine neu renovirten und elegant eingerichteten Locale in empfehlende Erinnerung

Vorzüglicher Mittagstisch von 11 ab à la carte zu jeder Tageszeit.

Ferner empfehle in stets schönen Qua- litäten: Löbauer, Böhmisch, Münch- ner Löwenbräu und Pilsner Lager- bier (bürgerliches Brauhaus).

Hochachtungsvoll

A. Koenig.

Bau- und Brennholz-Verkauf.

Dienstag, den 29. Juli cr., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen in Prentzel's Garten hier selbst, aus dem Forstrevier Seiffershan und den Forstorten: beim Wildschuppensicht und in den Brandhölzeln

1560 Stück Nadelholz-Langbauholz I. Klasse,
119 Stück Nadelholz-Langbauholz II. Klasse,
294 Stück Nadelholz-Klöcher I. bis IV. Klasse,
74 Stück Nadelholz-Astklöcher,
571 Stück Nadelholz-Stangen
10 Rmtr. Birkenbrennholz und
116 = Nadelholz-Brennholz
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Petersdorf, den 19. Juli 1890.

Reichsgräflich
Schaffgotsch'sche Oberförsterei
Petersdorf.

Bahnärztliche Klinik,
jezt Promenade 33, part.

Dr. d. s. Krause,

prakt. Bahnarzt.

Atelier für künstl. Zähne und Plomben.

Das hochinteressante Buch
Praktische Winke
für Frauen und Mädchen bietet sofortige Selbsthilfe bei allen discreten Unterleibs- leiden, Blutstörungen etc. auch hart- räckigster Art. Streng discret zu beziehen durch den Special-Arzt f. Chir. und Ge- burtsheile.
Ferd. Helmsen, Berlin SW. 61.

Die be

sten Strümpfe, Paar 25 Pf.
Gute Socken, Paar 20 Pf.
Gute Handschuhe, Paar 15 Pf.,
Gute Corsettes, Stück 1 Mt.
Gute Hemden für Herren, Damen und Kinder, Stück 50 Pf.
Fricottailen, Stück 2,50 Mt.
Satin-Blousen, Stück 2,25 Mt.
Schwarze Schürzen, St. 1,75 Mt.
Bunte Schürzen, Stück 50 Pf.
Kinderkleidchen, 1,50 Mt.,
sowie sämtliche Artikel zur

Herren- und Damen-
Schneiderei

zu Spottpreisen empfiehlt

E. Bial,

52 Kornlaube 52.

Gin- u. Verkauf von neuen und gebrauchten. Näh-
keln, Polsterwaaren, Uhren etc. bei
Ch. Buder, Greiffenbergerstr. 34.

Flügel und Pianinos

stimmt und reparirt fachgemäß

W. Schröer, Instrumentenmacher.

Bestellungen erbitte Gasthof zum „goldenen Schwert“ in Hirschberg oder bei Herrn Kantor Welner in Lomnitz.

Große Gewinne in Gold.

Keine Rielen, jedes Loos gewinnt sicher, Ankauf geschildert gestattet. Meininger Loose à 2 Mark. Eisenbahn-Loose à 5 Mark. Nächste Ziehung den 1. August mit Hauptpreiser 100,000, 90,000, 85,000, 60,000, 40,000, 30,000 u. s. w. kleinster Treffer das Doppelte des Einsatzes. Für sichere Treffer wird garantiert. Die Gewinne werden ohne Ab- zug in Gold ausgezahlt, was keine andere Vortheile bieten kann, um baldige Bestellung ersucht, da selbige schnellen Absatz finden. Versandt nur gegen baar oder Nachnahme.

H. Diptner,

Neukircher bei Ratscher D.-S.

Rheinischen Aepfelwein,

selbstgeleitet, prima Qualität, glanzvoll, ver- sendet billigst unter Nachnahme.

G. Fritz in Hochheim a. Main.

1 gut erhaltener Schreibsecretair, sowie 1 Zimmereinrichtung, fast neu, billig zu ver- kaufen. Wilhelmstraße 4.

Glückliche Zukunft für Jeden durch ge- winnsicheren Nebenverdienst. Genauer Adresse erbeten unter Z. 500. Markt-Bohrau.